

der Kirche ausdrückt⁸. Denn nach einer sehr richtigen Bemerkung, die P. Thierry Maertens in seinem Kommentar zu der gegenwärtigen Reform anlässlich des Dekrets von 1948 über die Übersetzung „Ungläubige“ und „Unglauben“ macht, ist es wichtig, „diesen Unglauben der Juden, die immer noch das erwählte Volk sind“, nicht mehr mit demjenigen der Heiden auf den gleichen Fuß zu stellen¹⁰.

Dieselbe theologische Forderung, die einem oft zitierten Text des heiligen Thomas entspricht, hat den gleichen Verfasser zu einer Bemerkung und einem Wunsch veranlaßt, dessen Bedeutung unseren Lesern nicht entgehen wird:

„Man wird bemerken, daß die Gebete alle mit einem Titel versehen sind. Dieser ist im allgemeinen sehr gut gewählt; so hat zum Beispiel das Gebet ‚pro haereticis

⁸ Vgl. „A propos de la prière ‚pro perfidis Judaeis‘“, S. 67.

⁹ Die geschichtliche Wirklichkeit der Erwählung besteht eben wenigstens in dem Sinne, daß das jüdische Volk, einmal durch Gott zu einer in seinem Heilsplan noch nicht endgültig erfüllten Rolle berufen, nimmermehr einfach — aus heilsgeschichtlichem Standpunkt — den Heidenvölkern gleichgesetzt werden kann.

¹⁰ „La Semaine Sainte“, in: „Paroisse et Liturgie“, 1956, Nr. 2, S. 185.

et schismaticis“ den Titel: ‚pro unitate Ecclesiae‘, was sehr ökumenisch ist. Dagegen werden Juden und Heiden, die einen wie die anderen, zur ‚Bekehrung‘ aufgerufen (8. und 9. Titel).

Es wäre besser gewesen und hätte auch dem Gebet besser entsprochen, wenn man bei den Juden von Erleuchtung sprechen würde, denn von ihnen wird nicht eine Konversion im eigentlichen Sinne verlangt, sondern das Verständnis für die Verheißungen, die ihnen gegeben worden waren¹¹.

Mit der Wiederherstellung der Kniebeuge ist ein entscheidender Schritt getan worden zu einer besseren Formulierung der Fürbitte „pro Judaeis“ am Karfreitag. Wir können uns darüber freuen. Aber man sieht, daß historische Gelehrsamkeit, theologische Überlegung und menschliche Erfahrung gemeinsam daran arbeiten müssen, um eine vollständige Verbesserung dieses Details des Gebetes der Kirche herbeizuführen, das zwar geringfügig scheint, das aber doch eine so große Bedeutung hat, sowohl für die, die es aussprechen als auch für die, die es angeht.

¹¹ Ibid.

6. Der neue deutsche Katechismus

Von P. Paul Démann N. D. S.

Die Herausgabe eines Einheitskatechismus, der von allen Diözesen eines Landes von 65 Millionen Einwohnern (davon mehr als 25 Millionen Katholiken) angenommen worden ist, stellt ein Ereignis dar, dessen Bedeutung, wiewohl schwer zu ermessen, auf jeden Fall beträchtlich ist. Sie ist es vielleicht noch um so mehr, wenn man bedenkt, daß es sich dabei um Deutschland handelt, — sowohl in Anbetracht der jüngsten Geschichte dieses Landes, wie wegen der Regelmäßigkeit und Grundsätzlichkeit, mit welcher der in sehr langer gemeinschaftlicher¹ und methodischer² Arbeit innerhalb von mehr als zwanzig Jahren³ entstandene *Katholische Katechismus der Bistümer Deutschlands*⁴ verwendet wird⁵.

Wir haben uns hier nicht mit den pädagogischen Aspekten zu beschäftigen, auch nicht mit den lehrinhaltenlichen und seelsorgerischen Charakteristika dieses neuen Katechismus⁶; wir überlassen diese Aufgabe den spe-

ziellen katechetischen Zeitschriften. Unsere wenigen Bemerkungen haben kein anderes Ziel, als in diesem Katechismus auf die Bestandteile hinzuweisen, die etwa eine Auswirkung auf die Bedingungen haben können, unter denen in den kommenden Jahren Geist und Gemüt der deutschen Katholiken in ihrem Verhältnis zum Alten Testament⁷, zum Judentum und zu den Juden geformt werden. Über diesen Punkt wäre eine vergleichende Untersuchung einerseits zwischen diesem neuen Katechismus und dem vorherigen, andererseits zwischen diesem Katechismus und den entsprechenden offiziellen Katechismen anderer Länder, wie dem französischen Nationalkatechismus, nicht ohne Interesse. Sie wäre jedoch in Anbetracht des Unterschiedes in der Art und Struktur dieser verschiedenen Katechismen sehr umfassend, schon allein wegen der verschiedenartigen Verhältnisse, die im Religionsunterricht in den Ländern herrschen, für die Katechismen hergestellt worden sind⁸; auch liefe sie Gefahr, die Grenzen dieser kleinen Chronik zu überschreiten.

*

Welchen Anteil hat zunächst das biblische Element in diesem Katechismus? Auf den ersten Blick hin ist dieser Anteil beträchtlich, da alle Lektionen, abgesehen von einigen des Moralteiles — *Vom Leben nach den Geboten Gottes* — mit einer passenden Schriftstelle oder zumindest mit einer Zusammenfassung eines Bibeltextes beginnen. Außerdem findet man meistens

¹ Eine charakteristische Einzelheit: 1952, nach achtzehnjähriger Arbeit, wurde ein von den Verfassern als endgültig angesehener Text allen deutschen Bischöfen unterbreitet und deren Diözesankommissionen zur Überprüfung anvertraut. Das Ganze fand ihre Billigung, aber es wurden 12 000 Änderungen vorgeschlagen, welche die mit der endgültigen Abfassung beauftragte Kommission nun ihrerseits zu überprüfen hatte. — Wir entnehmen diese Einzelheit, mit einigen anderen, einem Artikel von P. J.-A. Jungmann, S. J., *Le nouveau catéchisme allemand*, in *Lumen Vitae*, vol. X, 1955, Nr. 4, S. 605–614. Man kann auf diesen Artikel zur Unterrichtung über alles, was die Entstehungsgeschichte dieses Katechismus angeht, zurückgreifen.

² Zwei Persönlichkeiten haben an dieser Arbeit ausschlaggebenden Anteil: Kl. Tilmann und Fr. Schreibmayr.

³ Es war im Jahre 1934, als der *Deutsche Katechetenverein* mit der Vorbereitung eines neuen Einheitskatechismus beauftragt wurde, der den im Jahre 1925 angenommenen ersetzen sollte. — Diese ungewöhnlich lange — durch den Krieg ohne Zweifel verlängerte — Abfassungsdauer vermag gewisse Mängel dieses sonst bemerkenswerten Katechismus zu erklären. Nachdem schon einmal die Fundamente der Arbeit gelegt und ihre Strukturformen entworfen waren, konnte es schwierig sein, dieses Buch durchweg der — natürlich beträchtlichen — zwanzig Jahre langen Entwicklung der Ideen und der Bedürfnisse anzupassen.

⁴ Bei Herder, Freiburg i. Br., 1955, 288 Seiten, DM 3 50.

⁵ Man vergesse nicht, daß in Deutschland der Religionsunterricht normalerweise in der Schule stattfindet. Der Einheitskatechismus wird beim Volksschulunterricht in den drei Klassen der Oberstufe, bei den 10- bis 13jährigen Kindern, verwendet.

⁶ Der Ausdruck „Katechismus“ ist selbstverständlich keineswegs aus Fragen und Antworten zusammengestellten Handbüchern vorbehalten. Der

mehr und mehr in der katechetischen Pädagogik vorherrschenden Tendenz entsprechend, setzt sich der *Katholische Katechismus* aus einer Reihe von Lektionen zusammen, deren jede eine für gewöhnlich durch einen Schrifttext eingeleitete Darstellung und verschiedene Ergänzungen umfaßt: Bibelzitate, Themen zum Nachdenken, praktische Anleitungen, Aufgaben, kurze Zusammenfassungen zum Auswendigbehalten, die auf eine oder zwei Fragen Antwort geben.

⁷ Die Frage muß hier gerade unter diesem Blickwinkel gestellt werden, scheint es.

⁸ Man könnte indessen eine Ausnahme machen für den ausgezeichneten *Catéchisme du diocèse de Strasbourg* (vgl. *La Catéchèse chrétienne et le peuple de la Bible*, Sondernummer der *Cahiers Sioniens*, 1952, S. 15 usw.), der mit Nutzen mit dem *Katholischen Katechismus* verglichen werden könnte. — Wir begnügen uns jedoch meistens damit, kurzzerhand auf das in der soeben zitierten Untersuchung zusammengetragene Vergleichsmaterial zu verweisen (dazu FR 21/24, S. 24 ff.).

unter den kleinen Zusätzen am Ende einer jeden Lektion unter der Überschrift *Wort Gottes* einige kurze Bibelzitate. Die Wahl der Texte, die zu einer ersten Einführung in die Lektion dienen, ist im allgemeinen glücklich getroffen, obwohl sie gelegentlich eher um theologische oder apologetische Beweisführung besorgt ist⁹ als um eine lebendige und biblisch fundierte Katechese¹⁰. Das Ausmaß der dem Alten Testament entnommenen Texte ist beschränkt: etwa 20 Texte auf 136 Lektionen, vor allem zu Anfang des Katechismus in den hervorragenden Lektionen, die der Erkenntnis Gottes und der Schöpfung gewidmet sind; einige andere finden sich in den Moralteil eingestreut. Wenn man bedenkt, was für Themen in einem Katechismus behandelt werden, hat dieses Verhältnis nichts Anormales. Die genannte Zahl zeigt nur, daß man auf diese Einführungstexte nicht allzusehr zählen darf, wenn man die Kinder zu einem etwas vertiefteren Kontakt mit der ganzen Bibel bringen will. Die relative Seltenheit der Texte aus dem Alten Testament bei den kurzen am Schluß der Lektion befindlichen Zitaten ist etwas weniger verständlich. Die Auswahl ist dort allerdings im allgemeinen recht mager¹¹ und nicht immer sehr bezeichnend. Im Gegensatz zu verschiedenen, in diesem Sinne versuchten Bemühungen in Frankreich scheint man bei dieser Auswahl nicht auf die Erziehung zum Gebet, sondern nur auf die Ausbildung in Lehre und Ethik gesehen zu haben. Der Anteil des Psalters, zum Beispiel, ist dabei schwach. Bezeichnende Einzelheit: in den drei dem Gebet gewidmeten Lektionen¹² ist, abgesehen von einem vereinzelt, eine halbe Zeile langen Zitat nicht die Rede von den Psalmen, die doch im ganzen Kirchengebet einen derartigen Platz einnehmen¹³. Die Tragweite dieser Bemerkungen hängt selbstverständlich von dem Platz ab, der neben den eigentlichen Katechismuslektionen dem Unterricht in der biblischen Geschichte und der Bibelkunde eingeräumt wird. Aber abgesehen davon, daß zu fürchten ist, dieser Platz sei oft beschränkt, sieht man schlecht die Wirksamkeit einer Bibelkunde ein, die *neben* den Unterricht in der Lehre gestellt wird, ohne daß dieser selbst in seiner Gesamtheit zuinnerst durch biblischen Saft gespeist wird.

Unter einem anderen Gesichtspunkt als dem der Verwendung von Bibeltexten scheint dieser Katechismus auf den ersten Blick noch einen gewissen biblischen Charakter zu haben: wesentliche biblische Begriffe wie *Reich Gottes*, *Bund*, *Gottesvolk* usw. werden laufend gebraucht. Trotzdem, wenn man näher hinsieht, macht man sich klar, daß diese biblischen Begriffe fast immer unmittelbar auf der Ebene des Neuen Testaments aufgegriffen werden und gleichsam von ihren Wurzeln im Alten Testament abgeschnitten sind. Ein, wenn auch separater, Unterricht in der biblischen Geschichte kann zwar zum Teil diese Lücke ausfüllen, indem er diesen schwankenden Begriffen festen Gehalt gibt. Aber diese von uns soeben aufgezeigte Tendenz ist allgemeinerer Art und bekundet sich unter verschiedenen Formen in diesem Katechismus. Wenn auch vereinzelte Texte aus dem Alten Testament hier und da verwendet werden, so kann man doch nicht sagen, daß das Neue Testament und die Kirche wirklich mit dem Alten Testament

und mit Israel verbunden werden. Hier und da werden Belehrungen einem Moment, einer Geste, einem Bild entnommen, die aus der Welt des Alten Testaments auftauchen, aber die christliche Wirklichkeit wird nicht in eine Geschichte eingebettet, innerhalb deren diese Vergangenheit lebendig bleiben würde. Es ist ungemein selten, daß eine solche Perspektive zum Vorschein kommt, wie es beispielsweise der Fall ist bei dem Abschnitt über das Exil zu Beginn der Lektion, die erläutert, wie Gott die Prüfungen, die eine Folge der Sünde sind, zum Heile dienen läßt¹⁴. Aber selbst hierbei dient der Text nur zur Illustrierung eines allgemeinen Gesetzes des göttlichen Wirkens, ohne daß ausdrücklich an die historische Kontinuität erinnert wird. Wenn man den Exodus vergegenwärtigt, geschieht dies ebenfalls, um durch ein einfaches Beispiel die göttliche Vorsehung zu illustrieren: „Wie Gott für die Israeliten auf ihrer Wanderung ins Gelobte Land gesorgt hat, so sorgt Gott für uns auf dem Weg ins himmlische Vaterland“¹⁵.

Das sind keine zufällig herausgegriffenen Beispiele. Sie zielen darauf ab, zu zeigen, daß trotz einer theologischen Orientierung, die *kerygmatisch* sein will, die Abwesenheit biblischer Perspektive zu einer individualistischen und moralisierenden Haltung fortzureißen droht¹⁶. Von einer anderen Seite her muß man vielleicht die bereits aufgezeigte apologetische Tendenz mit der Tatsache zusammenstellen, daß die, übrigens sehr seltene, Verwendung der prophetischen Aussprüche des Alten Testaments mit Vorzug unter dem — etwas engen — Gesichtswinkel der formalen *Weissagung* geschieht¹⁷. Die Sache ist besonders auffällig in den der Eucharistie gewidmeten Lektionen¹⁸, wo jede biblische Grundlage, jeder Hinweis auf den Exodus und das jüdische Paschafest vollständig fehlen und wo man nur zwei Anspielungen auf das Alte Testament findet: auf die von Malachias (1, 11) angekündigte reine Opfergabe — und auf das „Opfer“ Melchisedechs¹⁹.

Die einzige Anspielung, die man trotzdem zwar nicht in der eigentlichen Lektion, sondern als Aufgabenthema, auf das jüdische Paschamahl findet: „Vergleiche die Feier der heiligen Eucharistie mit dem Ostermahl des Alten Bundes“²⁰! — läßt, gerade durch die Ausdrucksweise, auf ein im wesentlichen apologetisches Anliegen schließen: man *vergleicht* nicht (vor allem nicht nach Abschluß der ganzen Darstellung), um das eucharistische Mysterium dank seiner biblischen Grundlagen besser zu verstehen, sondern um dessen Überlegenheit hervortreten zu lassen.

Was auf allgemeinere Art und Weise über die Verbindung von Neuem Bund und Altem bemerkt worden ist, gilt in ganz besonderem Maße für die Teile, die sich auf das Leben und das Werk Christi beziehen. Obwohl sie offenkundig eine konkrete Vorstellung von Christus und seiner Botschaft zu geben suchen, findet man in diesen Lektionen nichts, was an den jüdischen Ursprung Jesu oder Marias erinnert. Die davidische Herkunftslinie Jesu, die von den Evangelisten so sehr

¹⁴ Lektion 11, S. 22.

¹⁵ Lektion 7, S. 16.

¹⁶ Alles, was wir sagen, bezieht sich selbstverständlich auf den Katechismus, *so wie er ist*, als Werk einer achtungsgebietenden Anstrengung, aber auch vielfacher Kompromisse.

¹⁷ Vgl. vor allem die Lektion 21, S. 39–41.

¹⁸ Lektionen 75–79, S. 144–160.

¹⁹ S. 147. — Man kann sich wundern, daß man in einem Buch, das mit so viel Sorgfalt und unter Ausnutzung so vieler verschiedener Kompetenzen hergestellt wurde, unter der Rubrik *Wort Gottes* liest: „Ein Vorbild des eucharistischen Opfers war das Opfer des Melchisedech, der Brot und Wein opferte.“ Man findet zwar diesen Gedanken beim heiligen Ambrosius und noch nach ihm. Aber wenn Melchisedech, Gen 14, 18, Brot und Wein bringt, so geschieht das zweifellos für Abraham und seine Leute. Und Hebr 7 betrachtet Melchisedech — in Anlehnung an Ps 109, 4 — als ein Vorbild des Priestertums Jesu unter allen Blickwinkeln — außer dem des Opfers (und noch weniger des eucharistischen Opfers).

²⁰ S. 149.

⁹ Es gibt sogar Stellen in diesem Katechismus, wo das apologetische Anliegen den Vortritt vor der Pflege einer vertieften Glaubensbildung zu haben scheint.

¹⁰ P. Jungmann erkennt selbst diese Tendenz — a. a. O., S. 614 — und scheint sie den von gewissen, eher konservativ als *traditionsgetreu* zu nennenden, Kreisen verlangten Umarbeitungen zuzuschreiben.

¹¹ Besonders wenn man sie unter diesem Gesichtspunkt mit der relativen Reichhaltigkeit des kleinen *Catéchisme du diocèse de Strasbourg* (vgl. Anmerkung 8) vergleicht.

¹² Lektionen 70–72, S. 132–140; man könnte hier noch die Lektion 91, S. 195–197, über die Anbetung hinzufügen.

¹³ Man muß jedoch daran erinnern, daß bisher der biblische Aufschwung im deutschen Katholizismus weniger spürbar ist als beispielsweise in Frankreich.

hervorgehoben wird, um zu zeigen, daß er der erwartete *Messias* ist, wird mit Schweigen übergangen²¹. Die konkreten Bemerkungen, durch die die jüdische Umwelt heraufbeschworen wird, sind äußerst selten, und nichts erinnert an die Traditionen, in die sich Leben und Lehren des Meisters einfügten²². Davon kommt zweifellos der etwas abstrakte und entkörperlichte Charakter dieser Lektionen her²³. Dasselbe muß man von den christlichen religiösen Werten sagen. Ob es sich nun um den Glauben, um die Hoffnung²⁴, um die Liebe²⁵ handelt, oder um die Buße²⁶, um die Liturgie im allgemeinen²⁷ oder um das liturgische Jahr²⁸ — kein Wort, um die langen providentiellen Vorbereitungen zu vergegenwärtigen, von denen sie nicht zu trennen sind. Man zieht das Alte Testament nur heran, um die eine oder andere Moralvorschrift zu illustrieren²⁹. Dieselbe Feststellung gilt auch für die Kirche. Gewiß, sie wird oft *Gottesvolk* genannt, aber außerhalb dieses Begriffes verbindet sie fast nichts mit dem Gottesvolk des Alten Testaments. Die Zeilen, die den der Gründung der Kirche gewidmeten Abschnitt einleiten³⁰, sind charakteristisch in dieser Hinsicht:

„Im ewigen Gottesreich sollen die Menschen aus allen Völkern und aus allen Zeiten bei Gott versammelt sein. Gott wird für immer ihr König sein, und sie werden sein Volk sein. Um sich dieses Volk schon auf Erden zu schaffen, hat Gott durch seinen Sohn Jesus Christus die Kirche gegründet“³¹.

Man sieht, wie Seite an Seite mit der ständigen Verwendung biblischer Motive Israel völlig aus dem Gesichtskreis eines solchen Textes ausgeschieden ist: Jesus erscheint und versammelt diejenigen um sich, die an ihn glauben, um einen neuen Bund, ein neues Gottesvolk zu bilden³². Das ist wie ein absoluter Anfang, ohne alle Kontinuität mit dem Vorausgegangenen. Das Gottesvolk nimmt mit der Kirche seinen Anfang³³.

²¹ Lektion 21, 27, 28.

²² Das beschränkt sich auf einige Anspielungen auf die Propheten, die das Reich Gottes ankündigten, auf die Frommen, die es erwarteten, auf die Schriftgelehrten und Pharisäer, die davon redeten (S. 41); oder auch noch auf den „jüdischen Ratsherrn“ Nikodemus (S. 118). Man kann hier die kurze Erwähnung hinzufügen, daß der Heilige Geist schon über die Patriarchen und Propheten gekommen war (S. 71).

²³ Diese Bemerkung gilt auch in einem gewissen Maße für die Illustration. Sie ist, zweifellos absichtlich, jeder allzu besonderen historischen Note beraubt. Gestatte man uns, bei dieser Gelegenheit eine merkwürdige Einzelheit hervorzuheben? Die Züge der dargestellten biblischen und evangelischen Personen haben nichts spezifisch Jüdisches (oder was, zu Recht oder Unrecht, für solches gehalten wird), und das läßt sich verteidigen. Zwei Personen jedoch unter allen ähneln über die Maßen dem klassischen jüdischen Typ der Karikatur: der eine der „Juden“, die Steine aufheben, um Jesus zu steinigen, als er seine innerste Einheit mit dem Vater erklärt (S. 47), und der bei Nacht das Abendmahl verlassende, den klassischen Geldsack in der Hand haltende Judas, der hier zur Illustrierung des Begriffs der Todsünde dient (S. 163). — Als Ganzes ist die Illustration, wenn man die Schwierigkeit der Aufgabe bedenkt, von sehr beachtenswerter Qualität. Man fragt sich nur, warum die meisten dieser Zeichnungen eine Atmosphäre drückender Traurigkeit auslösen.

²⁴ Nur in den „Aufgaben“ über den Glauben (121) und über die Hoffnung (125) wird nach Beispielen aus dem Alten Testament gefragt.

²⁵ Keine Spur jedoch von dem Gegensatz zwischen dem „Gesetz der Angst“ und dem „Gesetz der Liebe“, der sich noch in dem französischen Nationalkatechismus findet (vgl. *La Catéchèse chrétienne*, S. 103 bis 104). Man vermerkt hingegen, daß Gott den Dekalog „in seiner Vaterliebe“ gegeben habe (S. 192). Ein unauffälliger und impliziter Gegensatz dazu fehlt allerdings im Kontext nicht vollständig. Auf jeden Fall wird der Akzent dabei auf die Tatsache gelegt, daß Christus vor allem das Gebot der Liebe aufgerichtet habe, aber nichts erinnert daran, daß dieses Gebot weder dem Alten Testament noch dem zeitgenössischen Judentum unbekannt war, wie es das Evangelium selbst bezeugt.

²⁶ Lektion 83.

²⁷ Lektion 53.

²⁸ Lektion 105.

²⁹ Lektion 92, 93, 10, 104, 111.

³⁰ Lektion 45–49.

³¹ S. 80.

³² S. 81.

³³ Die Erwähnung der historischen Rolle, die Christus bei der Gründung der Kirche zukommt, schließt die Möglichkeit aus, schon Israel in diese „Gründung“ einzubeziehen.

Aber wenn dieses Gottesvolk das neue genannt wird, dann hat es nichtsdestoweniger ein altes gegeben; was ist aus ihm geworden? Das ist einfach:

„Das Gottesvolk des Alten Bundes hat zum großen Teil nicht an Jesus geglaubt, und seine Führer haben ihn zum Tode verurteilt: sie haben den Bund mit Gott gebrochen“³⁴.

Dieser Text zeigt die guten Absichten der Verfasser dieses Katechismus und ihre Bemühung, noch so verbreitete arge Entstellungen zu vermeiden: es ist nicht das ganze jüdische Volk, das ablehnt, an Jesus zu glauben, sondern nur ein Teil — wenn auch der größte Teil — des Volkes; es sind nicht „die Juden“ schlechthin, die Jesus verurteilt haben, sondern nur ihre Führer. Das ist schätzenswert. Aber es enthüllt gleichzeitig vom Übergang und von der Beziehung zwischen Israel und der Kirche eine höchst simple Auffassung³⁵, wonach die Kirche nicht mehr der „gläubige Rest Israels“ ist, der sich zur Aufnahme der Völker öffnet, und daher auch nicht mehr in Kontinuität mit der biblischen Vergangenheit steht: Israel hat den Bund gebrochen, es besteht nicht mehr als Gottesvolk: ein neues Gottesvolk ist geschaffen, die Kirche. Von daher zum Glauben, daß die Kirche im Grunde nichts mehr mit Israel gemein hat, ist nur ein Schritt . . . In dieser Perspektive haben die Juden, die Juden bleiben, nach der Gründung der Kirche keine Bedeutung mehr für diese (außer der einer Zeugenstimme), ebensowenig wie auch ihre eventuelle *Reintegration*. In der Tat findet man in diesem Katechismus keine Anspielung auf diese Hoffnung, ebensowenig wie auf das Weiterleben Israels neben der Kirche³⁶.

Man muß jedoch unterstreichen, daß der aufmerksame gute Wille, den wir in der oben zitierten Stelle aufgedeckt haben³⁷, durch den ganzen Katechismus hindurch nicht verleugnet wird und daß der schon bei den Evangeliumsberichten aufgezeigte Universalismus nicht rein negativ ist. Unter diesem Gesichtspunkt ist der Geist des Werkes untadlig. So hütet man sich beispielsweise sorgfältig selbst dort, wo die Kirche (aber nicht die Heidenvölker, wie es noch unlängst in verschiedenen Veröffentlichungen stand) einfach an die Stelle Israels gesetzt zu werden scheint, *das Versagen der Juden*³⁸ der guten Gesinnung der Christen gegenüberzustellen. Im Gegenteil, man bemerkt sogleich im Anschluß an den zitierten Text: „Aber auch die Jünger, die an Jesus glaubten, waren schwach und unvollkommen. Alle Menschen waren von Sünden befleckt“³⁹; sie waren nicht wert, Gottes Volk zu sein⁴⁰.

Die Lektion, die die Verurteilung Jesu⁴¹ zum Thema hat, ist ebenfalls untadlig unter unserem Gesichtspunkt: „Der Sohn Gottes ist von den Führern des auserwählten Volkes verworfen worden.“

Das auserwählte Volk hatte die Worte Jesu gehört und die Wunder und sein heiliges Leben gesehen. Trotzdem nahmen *viele* die Botschaft Jesu nicht an. Die *Führer* wiegelten das Volk gegen ihn auf und verurteilten den Sohn Gottes zum Tode. Auch viele seiner Jünger wandten sich von ihm ab, und Judas, einer von den Zwölfen, verrät ihn. Der heilige Johannes sagt:

³⁴ S. 82.

³⁵ Vgl. *La Catéchèse chrétienne*, S. 140–155.

³⁶ Vgl. *ib.*, S. 172–188.

³⁷ Im vorhergehenden Absatz.

³⁸ Wir haben nur einen einzigen Fall gefunden, wo „die Juden“ im Sinne einer abfälligen Verallgemeinerung verwendet wird, S. 47. Aber es handelt sich dort um eine Zusammenfassung von Joh. 10, 22–38, wobei der Text selbst so viel wie möglich beibehalten worden ist; nun weiß man aber, daß der feststehende Ausdruck „die Juden“ dort oft zur Bezeichnung der Gegner Jesu dient. Es wäre natürlich besser gewesen, diese Tatsache zu berücksichtigen.

³⁹ Im Text gesperrt.

⁴⁰ S. 82.

⁴¹ Vgl. *La Catéchèse chrétienne*, S. 112–125.

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1, 11)⁴².

Zu diesen Sünden hat der Teufel die Menschen geführt... Darum bot er seine ganze Macht auf, damit die Menschen die Frohe Botschaft ablehnten und Jesus töteten.

Daß Menschen den Sohn Gottes verworfen haben, ist ein schreckliches, dunkles Geheimnis. In dieser Tat wurde die ganze Sündhaftigkeit und Schwäche des Menschenherzens offenbar. Hier sehen wir, welches Unheil die Sünde in den Menschen angerichtet hat⁴³.

Die folgende Lektion, über den Tod Jesu⁴⁴, ist im selben Geiste abgefaßt worden. Keine Verallgemeinerung, auch keine Anspielung auf die menschlichen Akteure des Dramas. Man begnügt sich mit der Bemerkung: „Jesus wußte, daß seine Feinde ihn verurteilen und kreuzigen würden“, und im übrigen besteht man vor allem auf der Tatsache, daß Jesus den Tod am Kreuze freiwillig auf sich genommen hat, um den Willen seines Vaters zu vollbringen, und aus Liebe zu den sündigen Menschen. Schließlich werden die Kinder in den am Ende der Lektionen angefügten praktischen Anleitungen immer aufgefordert, auf sich selbst die Lektionen anzuwenden, die sich aus den vorgelegten Bibelberichten herauskristallisieren. Im selben Geiste entstehen hier aus gewissen Gleichnissen des Evangeliums, die oft zu irrigen Kommentaren Veranlassung gegeben haben, wie das vom Hochzeitsmahl oder das vom verlorenen Sohne, rein positive Lektionen von allgemeingültiger Bedeutung⁴⁵.

Dagegen wird man sich ein bißchen wundern, daß man nicht mehr ökumenische Aufgeschlossenheit⁴⁶ in dem Katholischen Katechismus findet, der für ein Land bestimmt ist, dessen Bevölkerung zu mehr als der Hälfte aus Nichtkatholiken besteht (wenn es nicht gerade eben deswegen so ist). In dieser Hinsicht ist der Gegensatz zu den, allerdings sehr jungen, Fortschritten auffallend, die wir im Laufe unserer Katechismusuntersuchung⁴⁷ vom Straßburger Katechismus an⁴⁸ haben verzeichnen können. Die von der katholischen Kirche getrennten Christen werden nur in der Lektion über Die eine wahre Kirche⁴⁹ in einem recht negativen apologetischen Geiste erwähnt. Die Existenz der Gebetsoktav für die Einheit wird in einer Zeile angezeigt, sonst nichts⁵⁰. Nicht die geringste Aufforderung zum Gebet für die Einheit und zu einer brüderlichen Haltung gegenüber den Nichtkatholiken⁵¹, kein Hinweis (außer einigen Zahlen, um ihre Zerspaltenheit hervorzuheben) auf das, was die christlichen nichtkatholischen Konfessionen sind und was sie glauben⁵². Man gesteht zwar zu, daß ihre

Anhänger auf Grund ihres guten Glaubens und ihres guten Willens gerettet werden können, weil Christus auch für sie gestorben ist und die Kirche auch für sie betet und opfert⁵³, aber wenn dies für jeden Menschen wahr ist, führt diese Haltung wieder dazu, ihrem Glauben an Christus und ihrer Taufe keinen Heilswert zuzuschreiben. Was würde man dann von den Juden sagen? Aber, wie wir bereits bemerkt haben, auf deren gegenwärtige Existenz wird seine Anspielung gemacht. Die allgemeine Frage des Heiles der Nichtchristen wird nicht offen angeschnitten. Schließlich bekundet die durchaus klassische Lektion, die über die Missionen handelt⁵⁴, auch nicht die Geistesaufgeschlossenheit und den Sinn für Katholizität, die man beide dort so gern gefunden hätte.

*

Die Bilanz dieser Feststellungen ist weit davon entfernt, ungünstig zu sein. Wir haben in diesem neuen Katechismus der Diözesen Deutschlands keine Stelle gefunden, die unmittelbar einen schlechten Einfluß auf die Gefühle der kleinen deutschen Katholiken von heute und damit auf die Gefühle der erwachsenen deutschen Katholiken von morgen gegenüber den Juden ausüben könnte. Wahrscheinlich ist eine bewußte Anstrengung unternommen worden, um jedes Versehen dieser Art zu vermeiden. Außerdem haben wir darin, in engem Zusammenhang mit dem, was an der theologischen Orientierung dieses Katechismus zum Besten gehört, mehrere Anzeichen eines guten Geistes gefunden, der im positiven Sinne für eine bessere Erziehung zu dem in Frage stehenden Verhalten günstig ist. Wenn diese Bilanz nichtsdestominder bei weitem nicht vollkommen günstig ist, dann darum, weil — wie wir es schon oft in der Vergangenheit festgestellt haben — kein guter Wille und auch nicht die aufmerksamste Wachsamkeit gegenüber dem Detail eines Handbuchs das ergänzen können, was der eigentlichen Grundlage, in der innersten Orientierung einer solchen Arbeit fehlte. In diesem Punkt — der von größter Wichtigkeit ist — bleiben die Fachleute für den Religionsunterricht notgedrungen von den Theologen abhängig, auf deren Arbeiten sie sich mittelbar oder unmittelbar stützen. Ohne eine vertiefte biblische Katechese, die die Heilsbotschaft in ihren richtigen historischen Perspektiven darzulegen vermag, unter Verwendung einer soliden Exegese und einer am Wort Gottes gespeisten Theologie, wird kein Katechismus unter dem hier betrachteten Gesichtspunkt — und unter vielen anderen — alles das leisten können, was man mit Recht von ihm erwartet.

Wir haben diesen Katechismus unter einem ganz bestimmten, übrigens keineswegs isolierten Gesichtspunkt geprüft. Natürlich könnten viele andere an ihn angelegt werden. Sie würden gestatten, noch den einen oder anderen Vorbehalt auszusprechen, aber vor allem sehr viele wirkliche Qualitäten ins Licht zu stellen. Ohne vollkommen zu sein, ist dieser neue deutsche Katechismus letzten Endes allen anderen gegenwärtig benutzten offiziellen Nationalkatechismen, die wir kennen, klar überlegen. Die noch kommenden werden nicht versäumen, von dieser umfassenden Anstrengung und auch von den Erfahrungen und den Würdigungen, zu denen er Veranlassung gibt, zu profitieren. Eben dazu haben diese wenigen Anmerkungen zu ihrem bescheidenen Teil beitragen wollen. Denn, das darf man nicht vergessen, was damit zur Diskussion steht, ist für die kommenden Jahrzehnte die Geistesbildung von ungezählten Millionen Katholiken.

sich abgeschlossen und sich mit der katholischen Kirche schlechthin verwechselnden abendländischen „Christenheit“.

⁵³ S. 106.

⁵⁴ Lektion 52, S. 94—96.

⁴² Der Kontext, der besonders die Treulosigkeiten der Jünger erwähnt, zielt darauf ab, diesem Zitat seine wahre und allgemeingültige Bedeutung zu geben und den einseitigen Sinn zu beseitigen, den man ihm oft zuschreibt.

⁴³ Lektion 29, S. 53. Die Auszeichnungen sind von uns.

⁴⁴ Lektion 30, S. 55.

⁴⁵ S. 9, 25—26.

⁴⁶ Wir haben anlässlich unserer Katechismusuntersuchung (*La Catéchèse chrétienne*, S. 203, 208) die Gründe erklärt, aus denen wir dort dieser Frage stattgegeben haben. Sie liegt nämlich ganz in der Nähe von derjenigen, die wir überprüfen, ihre Auswirkungen sind analoger Art, und sie liefert einen nützlichen Ergänzungstest für die Untersuchung des christlichen Geistes und seiner Heranbildung.

⁴⁷ Vgl. *La Catéchèse chrétienne*, S. 203—208.

⁴⁸ Der gerade einer konfessionellen Situation entspricht, die der in Deutschland ziemlich nahesteht.

⁴⁹ Lektion 58, S. 105—107.

⁵⁰ S. 107.

⁵¹ Doch präzisiert man in der Lektion 68 über die brüderliche Liebe: „Wir dürfen niemand von unserer Liebe ausschließen, auch wenn er eine andere Sprache redet, zu einer anderen Rasse gehört oder eine andere Religion hat“ (S. 128).

⁵² Neben den Nichtkatholiken findet man auf S. 107 eine Erwähnung der „Unierten“, das heißt aller katholischen Kirchen mit anderem als lateinischem Ritus. Der Satz ist ungeschickt und könnte glauben lassen, daß die nichtlateinischen Riten nur irgendwie in der Kirche geduldet werden. Die beiden, im Zusammenhang mit der Messe, den liturgischen Sprachen gewidmeten Zeilen, S. 156, machen denselben bedauerlichen Eindruck. Irritierende Überreste der geistigen Haltung einer in